

Die Stellung der Musik im Hamburger Lehrerarbeitszeitmodell

LehrerInnen erster und zweiter Klasse?

Seit diesem Schuljahr wird im Hamburger Schulsystem die Arbeitszeit der Lehrkräfte individuell für jede Lehrkraft berechnet. Dabei wird unterschieden zwischen Unterrichtsstunden, Funktionsstunden, (Verwaltungsarbeit, pädagogische Schwerpunkte der Schulen) und allgemeine Tätigkeiten aller Lehrkräfte (Fortbildung, Konferenzen, Aufsichten, eine Vertretungsstunde pro Woche). Positive Auswirkung dieses zur Haushaltskonsolidierung beitragenden Modells ist, dass die Lehrerarbeitszeit transparent gemacht wird, so dass alle Tätigkeiten der Lehrkräfte auch für die Öffentlichkeit in Erscheinung treten. Die Bemessung dieser Tätigkeiten in Zeiteinheiten wird allerdings zum Problem, da sich die Werte nicht am tatsächlichen Arbeitsaufwand, sondern an der zur Verfügung stehenden, d.h. finanzierbaren Arbeitszeit orientieren.

Bei der Aufzählung der Lehrertätigkeiten trat nun für das Fach Musik die erste große Ungerechtigkeit auf: Die musikpraktische AG- und damit auch Konzert-Tätigkeit wurde nicht mit eingerechnet, was den Protest auf Seiten der betroffenen Musiklehrkräfte herausforderte. Für die musikpraktische Arbeit, also für Chöre, Orchester, Bigbands etc. und damit auch für die Konzert-Tätigkeit wurden den Schulen keine Stunden zugewiesen und dem entsprechend auch keine Zeitwerte (Faktoren). Besonders an Grundschulen mussten deshalb bereits Chöre aufgegeben werden, an anderen Schulen wurden Stunden gekürzt. Wo diese AGs weitergeführt wurden, geschah das auf Kosten anderer Bereiche, oder aber der Unterrichtsfaktor wurde dermaßen niedrig angesetzt, dass KollegInnen zwar noch Proben durchführen, aber keine Zeit mehr für Konzerte aufwenden konnten. Dies führte an einigen Schulen zu erheblichen Spannungen zwischen Schulleitung, Elternrat und der Fachschaft Musik. Der Fortbestand einer lebendigen Schulkultur mit Konzerten, Musik-Theateraufführungen, musikalischen Beiträgen auf Festen und Feiern ist nach der vorliegenden Fassung der LAV massiv gefährdet. Denn momentan

befinden sich die für diese musikpädagogisch wichtige Arbeit vorgesehenen Stunden in einem so genannten „Funktionstopf“, aus dem die gesamte pädagogische und organisatorische Arbeit an Schulen versorgt wird (s.o.). Konkret bedeutet dies für Schulen, dass sie sich je nach Bedarf oder Profil entscheiden müssen, ob die zur Verfügung stehenden Stunden für eine Musik-AG oder z.B. für Gewaltprävention genutzt werden. Diese Konkurrenzsituation wird von den Hamburger Musiklehrkräften vehement abgelehnt, die sich nach wie vor für eine musikpädagogische Grundversorgung aller Schülerinnen und Schüler einsetzen.

Allein in diesem Schuljahr fallen an nur 35 Hamburger Schulen 285 Musik-Aktivitäten aus.

Auch mit der Bewertung des Arbeitsaufwands im Fach Musik sind die Hamburger Musiklehrkräfte unzufrieden. Für den unterschiedlichen Arbeitsaufwand der einzelnen Fächer und Jahrgänge wurden Faktoren berechnet. In Musik liegt dieser Faktor bei 1,4 durchgängig für alle Jahrgänge bis Klasse 10, was dazu führt, dass Musiklehrkräfte bis zu 30 Stunden Unterricht zu geben haben. Da die nicht in zeitlichen Einheiten messbare psychische Belastung, die im Fach Musik durch eine naturbedingt höhere Lautstärke sowie durch Unterrichtsformen, welche die Sozialkompetenzen fördern, unvermeidbar ist, kann sich nur entweder die Unterrichtsqualität verschlechtern oder ein höherer Krankheitsstand wird zu noch mehr Unterrichtsausfall im Fach Musik führen.

Was in der Grundidee vielleicht noch ganz vernünftig klingt, die Berücksichtigung aller zum Lehrberuf gehörenden Tätigkeiten, erweist sich als Kernproblem dieses Modells: Was bisher als Erbsenzählerei verpönt war, die Aufrechnung jeglicher zum Unterrichten gehörenden Tätigkeit, ist nun notwendig, um der Schulleitung Grund-

lagen für ihre Arbeitszeitberechnung zu geben. Eine engagierte Musiklehrkraft muss also alle ihre bisher freiwillig und gern durchgeführten Projekte sowie all das, was zu ihrem pädagogischen Selbstverständnis gehört, in die Waagschale werfen: Organisation von Konzerten, Elternabenden, Wandertagen, Musikworkshops, Zusatzproben, Schüler- und Elterngespräche, Kooperationsgespräche mit KollegInnen und städtischen Einrichtungen, Ausbildung von ReferendarInnen, Materialbeschaffung und -wartung usw. Da dies gerade für die engagierten Lehrkräfte äußerst unangenehm und unangemessen ist und darüber hinaus den im Fach Musik notwendigen kreativen Fluss hindert, ist der Protest der Hamburger Musiklehrkräfte verständlich. Dieser Protest wird von einem mittlerweile siebenköpfigen Team organisiert, das Zusammenkünfte der Hamburger Musiklehrkräfte einberuft, um gemeinsam Stellung zu beziehen. In einer an 35 Hamburger Schulen durchgeführten Recherche zeigt das Team das erschreckende Bild über die Auswirkungen der Arbeitszeiterhöhung bei Musiklehrkräften auf: 285 Musik-Aktivitäten (z.B. Konzerte und Wettbewerbe) fallen in diesem Schuljahr allein an diesen 35 Schulen aus. Eine Hochrechnung auf alle Hamburger Schulen lässt das Ausmaß der Veränderungen durch die Lehrerarbeitszeitverordnung erahnen.

Weiterhin wurden Gespräche mit Behördenvertretern sowie mit den beiden zuletzt amtierenden Senatoren geführt, in denen diese zugaben, dass hier „wohl etwas vergessen worden ist“ (O-Ton Ex-Senator Lange). Derzeit arbeiten Vertreter des o.g. Teams am „Runden Tisch“ mit, der sich mit der Überarbeitung des Lehrerarbeitszeitmodells beschäftigt. Ein erster Erfolg der Arbeitsgruppe ist die Einsicht aller Beteiligten, dass die Arbeit in den Musik-AGs zukünftig in die Arbeitszeit der Musiklehrkräfte eingerechnet werden muss. Erst die Umsetzung dieses Erfolgs wird jedoch zeigen, ob dieses Gremium wirklich wie versprochen von Partei und Wahlkampf unabhängig arbeitet.